

»Wo die Mädchen von schlechter Lebensführung festgehalten sind«

Eine Gegenüberstellung von betrachtenden und betrachteten Jugendlichen im Amsterdamer Spinnhaus der Frühen Neuzeit

Hendrik Holzmüller

1. Die Perspektive umkehren: Wie Beobachtende zu Beobachteten werden

In der Republik der vereinigten Niederlande entwickelte sich während der Frühen Neuzeit eine komplexe und europaweit stark beachtete Armenfürsorge, die von Reisenden aus dem Ausland intensiv diskutiert wurde und deren Institutionen in anderen Gegenden rege Nachahmung fanden.¹ Insbesondere die beiden Amsterdamer Zuchthäuser, das ›Raspelhaus‹ (rasphuis) für Männer, das 1589 eingerichtet wurde, und das Spinnhaus (spinhuis), dessen Einrichtung 1596 folgte, entwickelten sich zu regelrechten Besuchermagneten. Gegen ein geringes Eintrittsgeld erhielten die Besucherinnen und Besucher bspw. authentische Einblicke in den Alltag der Haftanstalt für delinquente

1 Prak, Maarten: The Carrot and the Stick: Social Control and Poor Relief in the Dutch Republic, Sixteenth to Eighteenth Centuries, in: Schilling, Heinz (Hg.): Institutionen, Instrumente und Akteure sozialer Kontrolle und Disziplinierung im frühneuzeitlichen Europa, Frankfurt a.M. 1999 (IUS COMMUNE: Sonderhefte. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 127), S. 151–166; Jütte, Robert: Arme, Bettler, Beutelschneider: Eine Sozialgeschichte der Armut in der Frühen Neuzeit. Aus dem Englischen von Rainer von Savigny, Weimar 2000, S. 224–236; Schloms, Antje: Institutionelle Waisenfürsorge im Alten Reich 1648–1806: Statistische Analyse und Fallbeispiele, Stuttgart 2017 (BWSC 129), S. 138–152.

Frauen und weibliche Jugendliche. Unter den vielen zeitgenössischen Besucherinnen und Besuchern scheint auch der Maler Francoys Dancx gewesen zu sein, dem eine Zeichnung zugeschrieben wird, die ca. 1638 eine Szene aus dem Alltag der Anstalt anschaulich darstellt.²

Abb. 1: Francoys Dancx (zugeschrieben): Spinhuis te Amsterdam, 1638, Kreidezeichnung, 108 mm × 210 mm, Rijksmuseum Amsterdam, Signatur: RP-T-1893-A-2789



Im Mittelpunkt des Bildes ist eine Wärterin zu sehen. Der erhobene Zeigefinger gibt ihr den Gestus einer autoritär-mütterlichen Belehrung gegenüber der Einsitzenden, auf die sie einen Moment zuvor augenscheinlich mit einem Pantoffel eingeschlagen hat. Umgeben sind beide Figuren von einem dichten Gedränge anderer Näherinnen, die mit ihrer Arbeit beschäftigt sind. Mit der Zeichnung stellt Dancx das Gewalthafte der Gefangenschaft in den Vordergrund, indem er die Allegorie zu interpretieren scheint, die über dem Eingangsportal des Spinnhauses angebracht war.³ Philipp von Zesen beschrieb diese einige Jahre später und gibt damit einen Eindruck vom Arbeitsalltag, der sich mit Dancx' Darstellung gut zur Deckung bringen lässt:

- 2 Francoys Dancx (zugeschrieben): Spinhuis te Amsterdam, 1638, Kreidezeichnung, 108 mm × 210 mm, Rijksmuseum Amsterdam, Signatur: RP-T-1893-A-2789, <<https://id.rijksmuseum.nl/200122964>>, Stand: 02.09.2024.
- 3 Siehe zum Amsterdamer Spinnhaus v.a.: Spierenburg, Pieter: The Prison Experience. Disciplinary Institutions and Their Inmates in Early Modern Europe. With a Preface by Elisabeth Lissenberg, Amsterdam 2007.

»Über der tühre/welche aus weissen steinen recht zierlich gehauen/siehet man ein steinernes überaus künstlich ausgearbeitetes bildwerk. In der mitten befindet sich die Züchtigung in gestalt einer Fraue/und hebet mit der rechten hand eine geissel in die höhe/mit der linken aber fasset sie eine von den Zuchtlingen/welche ein netze strükket/bei dem ärmel/als wolte sie selbige geisseln. Zur rechten hand sitzt eine andere mit einem spinwocken.«⁴

Zwischen den Stäben im Bildhintergrund sind bei Dancx indes Menschen zu sehen, die die Szene aus sicherer Distanz beobachten und durch ein Gitter vom Geschehen abgeschirmt sind. Einer dieser Besucher scheint sogar darüber zu lachen, dass ein Mensch vor seinen Augen geschlagen wird. Dancx dürfte an seiner Stelle gestanden haben, als er sich einen Eindruck von der Anstalt verschaffte, wechselt für sein Bild aber die Perspektive und gewährt somit auch einen Blick auf die Beobachterinnen und Beobachter hinter den Stäben im Bildhintergrund. Seine Perspektive ist damit einmalig unter den überlieferten Darstellungen des Spinnhauses, unter denen sorgfältige Kupferstiche überwiegen, die dem Anstaltsleben einen Charakter von aufgeräumter Wohlgeordnetheit und Ruhe verleihen. Dancx' flüchtige Kreidestriche tragen dagegen eine hastige Lebendigkeit und zeigen eine Szene, die wie aus dem prekären Leben von Insassinnen gegriffen zu sein scheint, das von der Unterwerfung unter ein strenges Arbeitsregime geprägt und die außerdem der ständigen, herabwürdigenden Beobachtung durch fremde Besucherinnen und Besucher ausgesetzt gewesen waren.

Dancx' Bild wirft mit der Perspektivumkehr einige Fragen auf: Wer waren diese Besucherinnen und Besucher, die scheinbar mit Vergnügen die Insassinnen der Amsterdamer Zwangsanstalt betrachteten? Und wer waren auf der anderen Seite der Gitterstäbe die Insassinnen, die er in derselben Szene mit den Besuchenden und ihrer fremdbestimmten Lebenslage konfrontiert?

Bisher scheint noch nicht der Versuch unternommen worden zu sein, beide Seiten der Gitterstäbe miteinander in eine direkte Beziehung zu setzen

4 Von Zesen, Philipp: Filips von Zesen Beschreibung der Stadt Amsterdam: Darinnen von Derselben ersten ursprunge bis auf gegenwärtigen zustand/Ihr Unterschiedlicher anwachs/herliche Vorrechte/und in mehr als 70-Kupfer-stücken entworfene führnehms-te Gebeue/zusamt ihrem Stahts-wesen/Kauf-handel/und ansehnlicher macht zur see/ Wie auch was sich in und mit Derselben merkwürdiges zugetragen/vor augen gestellt werden, Amsterdam 1664, in: Ingen, Ferdinand van (Hg.): Philipp von Zesen: Sämtliche Werke 16, Berlin; New York 2000, S. 405.

und ihre Leben und Ansichten voneinander gegenüberzustellen, wie es Francois Dancx mit seiner Zeichnung bereits versucht zu haben scheint. Vielleicht ist dieses Vorhaben noch nicht unternommen worden, weil es unmittelbar an ein methodisches Problem stößt: Zwar hielt es schon Marc Bloch für die Aufgabe von Historikerinnen und Historikern, die Zeuginnen und Zeugen der Geschichte »zum Reden zu bringen, um sie zu verstehen«.⁵ Allerdings sind die Redeanteile der Zeuginnen und Zeugen in diesem Fall sehr ungleich verteilt: Während die Seite der Besuchenden in einer ganzen Reihe von Selbstzeugnissen freimütig ihre Eindrücke vom Spinnhaus niedergelegt haben, sind die Schicksale der Insassinnen weit weniger gut zu greifen und wenn, dann nur über die stark gesteuerten Selbstbeschreibungen im Zusammenhang der Zwangssituation im Verhör, auf deren Grundlage sie ins Spinnhaus gebracht wurden.⁶ Die Überlieferung auf dieser Seite reißt darüber hinaus mit dem Zeitpunkt der Verurteilung weitestgehend ab. Beschreibungen des eigenen Lebens und Erlebens im Spinnhaus, wie sie von der beobachtenden Seite her vorliegen, fehlen auf der Seite derjenigen, die im Spinnhaus einsitzen mussten.

Die jüngere Forschung zum Amsterdamer Spinnhaus hat viele der drastischen, revisionsbedürftigen und dennoch bis heute wirkmächtigen, Zuschreibungen, wie sie etwa in den Reisebeschreibungen der (deutschen) Reisenden vorzufinden sind, bisher nicht in Beziehung zu ihren sozialhistorischen Befunden zur Frauendelinquenz in den frühneuzeitlichen Niederlanden gesetzt. Der Grund hierfür dürfte darin zu finden sein, dass diese weder als programmatische Schriften zum Zweck der Einrichtung angesehen wurden noch Verwaltungsschrifttum darstellen, auf das sich die vorliegenden Untersuchungen vorwiegend stützen.⁷ Außerdem ist festzustellen, dass die neuere Forschung das Amsterdamer Spinnhaus stärker im größeren Gesamtzusammenhang der Verfolgung der von Täterinnen verübten Straftaten betrachtet

5 Bloch, Marc: *Apologie der Geschichte oder der Beruf des Historikers*. Hg. v. Lucien Febvre. Aus dem Frz. übers. v. Siegfried Furtenbach, revidiert durch Friedrich J. Lucas, Stuttgart 1992³, S. 96.

6 Siehe zur Quellenkritik: Härter, Karl: *Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit*, Berlin; Boston 2018 (methodica – Einführungen in die rechtshistorische Forschung 5), S. 107–116.

7 Spierenburg: *The Prison Experience*; Schmidt, Ariadne: *Prosecuting Women: A Comparative Perspective on Crime and Gender Before the Dutch Criminal Courts, c. 1600–1810*, Leiden; Boston 2020 (Crime and City in History 4).

hat. Während das Spinnhaus in der Amsterdamer Stadtgeschichtsschreibung einen prominenten Platz innehat,⁸ wird im Lichte der Forschungen zur weiblichen Kriminalgeschichte der Niederlande in der Frühen Neuzeit die Relevanz dieser Einrichtung für das Gesamtphänomen weiblicher Delinquenz und Strafverfolgung gegen Frauen kaum noch betont.⁹ Das wird schon daran deutlich, dass die ca. 60 Haftplätze trotz einer Gesamtbevölkerungszahl von 150.000 bis mehr als 200.000 Einwohnerinnen und Einwohnern im 17. und 18. Jahrhundert in Amsterdam¹⁰ und einer Zahl von über 3500 überlieferten Verfahren gegen weibliche, mutmaßliche Täterinnen im Zeitraum von 1620–1810¹¹ fast nie ausgelastet waren. Hinzu kommt, dass viele Frauen wiederholt ins Spinnhaus geschickt wurden und dadurch Haftplätze für längere Zeiträume belegten. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine verurteilte Straftäterin also tatsächlich ins Spinnhaus eingeliefert wurde, dürfte relativ gering gewesen sein.

Wie Dancx im Bild beide Seiten zeigt, so unternimmt auch dieser Beitrag den Versuch, Betrachtende und Betrachtete im Amsterdamer Spinnhaus exemplarisch miteinander zu konfrontieren. Als Beispiel dient Luise von Mecklenburg-Strelitz (1776–1810), die als jugendliche Prinzessin das Spinnhaus besuchte. Ihre Beschreibung der Insassinnen wird dabei mit dem prosopographischen Anliegen kombiniert, diejenigen Menschen in ihrer Individualität und mit ihrer Geschichte sichtbar zu machen, auf die ihr Blick am 29. August 1791 fiel.

8 Kuijpers, Erika; Prak, Maarten: Gevestigde en buitenstaanders, in: Frijhoff, Willem; Prak, Maarten: *Geschiedenis van Amsterdam. Centrum van de wereld. 1578–1650*, Amsterdam 2004, S. 189–239.

9 Schmidt: *Prosecuting Women* hat zwar Dancx' Bild auf dem Cover, geht aber nur anhand einiger Beispiele auf das Spinnhaus ein. Es wird nicht als bemerkenswertes Strukturmerkmal der Verfolgung weiblicher Delinquenz diskutiert. Dazu passt die inzwischen stark relativierte Einschätzung zur sozialdisziplinierenden Leistung von Arbeitshäusern überhaupt: Sokoll, Thomas: *Art. Arbeitshaus*, in: Friedrich Jaeger (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, 2019, <https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_240644>, Stand: 02.09.2024.

10 Schmidt: *Prosecuting Women*, S. 35.

11 Schmidt: *Prosecuting Women*, S. 120.

2. Der Blick der Niederlandereisenden auf die Insassinnen – Das Beispiel der späteren Luise von Preußen

Luises Beschreibung des Spinnhauses ist in der Forschung bisher kaum beachtet worden. Sie war selbst erst 15 Jahre alt, als sie die delinquenten Frauen, darunter Jugendliche, im Spinnhaus beschrieb. Es handelt sich bei dieser Quelle um ihr auf Französisch verfasstes Reisetagebuch, das 1791 auf einer Reise durch die preußischen Besitzungen am Niederrhein und durch die Republik der Niederlande entstand.¹² Zwei Jahre nach ihrer Reise heiratete sie Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) aus dem Hause Hohenzollern, der 1797 König von Preußen wurde. Dessen Tante, Wilhelmine von Preußen (1751–1820), war mit dem Erbstatthalter der Niederlande, Wilhelm V. von Oranien (1748–1806), verheiratet. Die gemeinsame Tochter von Luise und Friedrich Wilhelm, ebenfalls Luise (1808–1870) genannt, wurde durch Heirat mit Friedrich von Oranien-Nassau (1797–1881) Prinzessin des dann bestehenden Königreichs der Niederlande. Die Reise der jungen Luise dürfte also in erster Linie der Vorbereitung ihrer Ehe und der Pflege dynastischer Beziehungen gegolten haben.¹³ In den Niederlanden absolvierte Sie das straffe Programm einer Bildungsreise, das durchaus typisch für Niederlandereisende der Frühen Neuzeit war.¹⁴ Ne-

- 12 Luise von Mecklenburg-Strelitz: *Description de mon Voyage en Hollande* 21 Aout 1791 à Cleve, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, Signatur: Rep. 49 (König Friedrich Wilhelm III.), Nr. 68.
- 13 Die jüngeren Luise-Biographien gehen auf die Niederlandereise kaum ein: Schönpflug, Daniel: *Luise von Preußen: Königin der Herzen. Eine Biographie*, München 2010³, S. 53f.; Schnyder, Peter: *Die schreibende Monarchin: Briefe und Aufzeichnungen von Königin Luise*, in: Wernli, Martina (Hg.): »jetzt kommen andre Zeiten ange-rückt«: Schriftstellerinnen der Romantik, Berlin 2022 (Neue Romantikforschung 1), S. 157–175; hier S. 166. Siehe daher v.a.: Werd, Guido de: *Einführung*, in: *Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz: Die Reise an den Niederrhein und die Niederlande 1791: Das Tagebuch der späteren Königin von Preußen*. Übersetzt und mit einem Kommentar von Guido de Werd, hg. v. Paul Hartig, München 2010, S. 11–22; Förster, Birte: *Reisen, repräsentieren, fliehen: Luise, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Königin von Preußen (1776–1810) unterwegs*, in: Cremer, Annette C.; Baumann, Anette; Bender, Eva (Hg.): *Prinzessinnen unterwegs: Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit*, Berlin; Boston 2018 (Bibliothek altes Reich 22), S. 249–268.
- 14 Bientjes, Julia: *Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender: 1400–1800*, Groningen 1967; Beaulieu, Anja Chales de: *Deutsche Reisende in den Niederlanden: Das Bild eines Nachbarn zwischen 1648 und 1794*, Frankfurt a.M. 2000 (Europäische Hochschulschriften 3,866); Schmidt, Steffi: *Die Niederlande und die Niederländer im Urteil deutscher Reisenden [sic!]: Eine Untersuchung deutscher Reisebeschreibungen*

ben der Besichtigung von Fabriken für landestypische Waren, verschiedener Städte, ihrer Kirchen, bedeutender Grabmale, der statthalterlichen Naturalien- und Kunstsammlung, des Zar-Peter-Hauses in Zaandam, der aufgeklärten Bürgerstiftung »Felix Meritis«, stand eben auch das »neue Arbeitshaus« (»nieuw werkhuis«) in Amsterdam, in das 1782 die Insassinnen des Spinnhauses verlegt wurden, auf der Liste der zu besuchenden Orte. Luise schrieb über ihre Eindrücke aus dem Arbeitshaus:

»Am nächsten Tag, dem 29. August [1791], standen wir um 6 Uhr morgens auf, um uns zu frisieren, anzuziehen und uns präsentabel zu machen. Ihr dürft nicht glauben, daß wir soviel Zeit brauchen, um uns vorzubereiten; aber Ihr müßt wissen, daß wir nur einen Friseur und eine Kammerfrau haben, um fünf zu bedienen. Um 10 Uhr brachen wir zum Besuch des Armenhauses auf, einer Einrichtung, die der wohlthätigen Menschheit zur Ehre gereicht. Wenn man dort eintritt, möchte man schwören, in einem Palast zu sein. Man geht auf weißem Marmor; vor uns hatten wir prachtvolle Treppen, mit prachtvollen Lampen. Mit einem Wort: man glaubt nicht, sich in einem Armen und Besserungshaus zu befinden. [...] Danach gingen wir in den Raum, in dem die Frauen arbeiten; das ist ein langer Saal; eine Frau strickt, eine andere windet Garn, die dritte macht die Arbeit, kurz: sie alle sind beschäftigt. [...] und dann gingen wir dahin, wo – was mir noch immer Entsetzen macht – in den Raum – stellt Euch vor! – wo die Mädchen von schlechter Lebensführung festgehalten sind. Ich kann Euch nicht zur Genüge sagen, was für ein widerliches Gefühl das auslöst, sich zu sagen, daß all diese Kreaturen da eingesperrt sind wegen Verbrechen. Es gibt unter ihnen solche, die gestohlen haben usw. Danach sahen wir sie alle beim Mittagessen. All das ist schönste Sauberkeit; ihre Küche ebenso wie ihre Backstube. Alles ist reizend. Gegen 1 Uhr brachen wir dort auf und gaben uns zur Besichtigung der Marineschule.«¹⁵

In ihrer Beschreibung präsentiert sich die Anstalt ganz anders als auf der eingangs behandelten Zeichnung von Dancx. Zwar als Ort der Strenge, der Sittsamkeit, aber auch der unaufgeregten Ordnung, vor allem aber der karitativen Mildtätigkeit. Diese Perspektive überrascht nicht vor dem eingangs bereits aufgeworfenen Hintergrund, dass Arbeits- und Spinnhäuser auch als

von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Siegburg 1963 (Quellen und Studien zur Volkskunde 5).

- 15 Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz: Die Reise an den Niederrhein und die Niederlande 1791: Das Tagebuch der späteren Königin von Preußen. Übers. u. komm. v. Guido de Werd, hg. v. Paul Hartig, München 2010, S. 47f.

Elemente der vormodernen Armenfürsorge anzusehen sind und gerade die Amsterdamer Zuchthäuser als Musteranstalten nachgeahmt wurden.¹⁶ Diese Tugend der hoheitlichen Mildtätigkeit hat die jugendliche Adlige anscheinend bereits verinnerlicht und reflektiert sie als »Ehre«. Neben dieser klaren Verortung der Anstalt in den gedanklichen Strukturen einer karitativen Pflicht der Herrschenden zur Armenfürsorge lässt sich das Dokument aber auch als klarer Ausdruck der Verwunderung über die Gepflogenheiten im fremden Land verstehen. Diese deutlich artikulierte Irritation (»man glaubt nicht«) macht sich vor allem an der prächtigen Ausstattung des Spinnhauses fest, die auch von vielen anderen Reisenden hervorgehoben wurde und für Luise nicht so recht zum Zweck der Anstalt zu passen schien.

Zugleich ist das Tagebuch aber auch ein Ort, an dem Luise ihre habituelle Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite einüben und festigen konnte. Das wird deutlich in der Art und Weise, wie sie die Insassinnen beschreibt und ihre Erlebnisse im Spinnhaus völlig lakonisch mit den Problemen der Morgentoilette in eine Reihe stellt. Sie nennt zunächst Frauen, deren Tätigkeiten als Stricken, Garnwinden und ganz allgemein und abstrakt als »Arbeiten« beschrieben werden. Hier zählt für Luise vor allem, dass alle »beschäftigt« sind. Diese Art, auf Arbeit als bloße Beschäftigung zu schauen, zeigt sich stark vom Arbeits- und Leistungsdiskurs um 1800 beeinflusst und scheint die Arbeitsamkeit ohne konkreten Inhalt als Tugend anzusprechen, die vor lasterhaftem Müßiggang schützt. Die Arbeit im an die Haftanstalt angeschlossenen Arbeitshaus, zu der Frauen sich aus ihrer wirtschaftlichen Notlage heraus »freiwillig« melden konnten, scheint die junge Luise in diesem Zusammenhang als ein Instrument der Tugend- und Moralerziehung zu erfassen: Das bloße Beschäftigtsein der Frauen und der damit implizierte Ausschluss von Faulheit und Müßiggang scheinen für sie eine allgemeine Verpflichtung zu Anstand und Ordnung einzulösen.¹⁷

Im Folgenden trifft Luise auf diejenigen Jugendlichen und Frauen, die Dancx in seinem Bild zeigte: die einsitzenden Delinquentinnen, die zur Haft

16 Spierenburg: *The Prison Experience*, S. 51: »Next to the charitable character of the institution, the penal character stands out.« sowie allgemein ebenda: S. 55–68.

17 Siehe zu diesem Blick etwa das Kapitel »Die Untertanen« in: Stollberg-Rilinger, Barbara: *Maria Theresia: Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie*, München 2017, S. 681–751; Münch, Paul: *Arbeit und Fleiß in der Frühen Neuzeit*, in: Reh, Sabine; Ricken, Norbert (Hg.): *Leistung als Paradigma: Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts*, Wiesbaden 2018, S. 63–111.

in der Einrichtung verurteilt wurden. Auffällig ist an Luises Beschreibung, dass sich mit der Zuschreibung der Straffälligkeit der Beschriebenen auch die Wortwahl der Prinzessin deutlich ändert, mit der die gefangenen Menschen beschrieben werden. Während die zuvor beschriebenen »Frauen« (»femmes«) noch durchaus mit Fleiß und Tugend in Verbindung gebracht wurden, werden die verurteilten Insassinnen nun unabhängig von ihrem Alter als »Mädchen« (»filles«) bezeichnet und damit von der fünfzehnjährigen, hochadligen Betrachterin infantilisiert, um sie kurz darauf als »Kreaturen« (»créatures«) der Sphäre des Menschlichen sprachlich zu entrücken.¹⁸ »Frauen« werden von ihr als potentiell sittsam, arbeitsam und fleißig, »Mädchen« dagegen als erziehungsbedürftig und latent gefährdet beschrieben, eine »schlechte Lebensführung« zu entwickeln und in die Domäne der bloßen Kreatürlichkeit abzusinken. Mit dieser hierarchischen Abwärtsbewegung korrespondiert Luise ein »widerliches Gefühl«, das für sie nicht so recht zur ansonsten reinlichen und »reizenden« Erscheinung des Ortes und der Wohlgeordnetheit der beobachteten Tätigkeiten und Abläufe zu passen scheint. Die Konfrontation mit den Ärmsten und denen, die in die Haftanstalt eingewiesen wurden, ist ganz offenkundig ein Schock für die junge Besucherin, die sich offenbar nichts Schlimmeres als eine Diebin vorstellen kann. Die später als »Mutter des ganzen Volkes« gefeierte Königin,¹⁹ verarbeitet diese Eindrücke in ihrem Tagebuch als eine Gelegenheit, um eine Sprache der Distinktion und paternalistischen Infantilisierung gegenüber unliebsamen Untertanen einzuüben. Hier könnten sich auch Gespräche niederschlagen, die Luise mit den Begleiterinnen und Begleitern ihrer Reise führte. Insofern würden das Entsetzen und die Ungläubigkeit über das Gesehene eher die vom sozialen Umfeld erwarteten Normen widerspiegeln, die sie erwartungsgemäß in ihrem Tagebuch dokumentiert.

Neben den Aspekt der körperlichen Gewalt, den Danx und die von Philipp von Zesen beschriebene Allegorie am Portal festgehalten haben, wird mit Luises Beschreibung der Einsitzenden ein weiterer Aspekt des Alltagslebens in der Anstalt deutlich, von dem die Insassinnen des Spinn- und neuen Arbeitshauses betroffen gemacht wurden: Die öffentliche Schmähung und das schamlose Herabsetzen durch die Beobachtenden. Der bereits erwähnte Philipp von Zesen fasst seine Eindrücke ca. 120 Jahre vor Luise mit den folgenden Worten

18 Luise: *Description de mon Voyage en Hollande*, S. 19f.

19 Schönpflug: *Luise von Preußen*, S. 12.

zusammen und verweist damit auf die drastische Tradition einer herablassenden und entwürdigenden Sprache der Beobachterinnen und Beobachter hinter den Stäben:

»Aber wie schön dieses Haus von aussen an zu sehen/so übelen geruch giebet von innen der gemeine sitzplatz der leichten Mätzen von sich. Dan so bald man die treppe hinauf gestiegen/und vor das gitter gelanget/diese hübsche tierlein zu schauen/kommet einem ein solcher ekelhafter dumpfichter kwalm entgegen/daß man die nase zuhalten mus. Man findet aber dieselben alda in drei unterschiedliche buchten abgeschieden. In der ersten sitzen diejenigen/die auf den brantewein zu sehr verlekkert seind/und lieber ihren rok/samt dem hemde/versetzen oder verkauffen/als die kähle unbefeuchtet laßen wollen. In der andern seind die geile versoffene Mähren/die in den huhrheusern ihren leib/samt der schaam/um ein lüderliches huhrengeld vermietet. In der dritten befinden sich die aller ehrlichsten: nähmlich dieselben/die sich so ehrlich getragen/daß man sie auf das öffendliche schaugerüste zum tantze geführt/und/zum zeugnüs ihres ehrlichen Verhaltens mit dem wapen der Stadt gemäret. Alle diese Buchtseue werden durch ihre Zuchtmutter zur arbeit angetrieben: und wan sie sich unnütze machen/spielet man ihnen mit einem trummelstocke auf ihrem eigenen kalbsfelle zum tantze/oder würft sie in ein fünsteres loch/da sie auf eine zeit lang ihre lust büßen müssen.«²⁰

Rhetorisch drückt von Zesen die Entmenschlichung der Insassinnen als Vertierlichung (»hübsche tierlein«, »Mähren«, »Buchtseue«) aus und scheut damit auch nicht die rohe Beleidigung, von der sich Luise vornehm zurückhielt. Auch diese Vertierlichung der einsitzenden Frauen hat dabei Tradition unter den Beobachtern: Keine 20 Jahre vor Luisens Besuch verglich ein belustigter deutscher Niederlandereisender den Blick durch die Stäbe des Spinnhauses mit einem Besuch in der Menagerie.²¹

Veranlasst und rechtfertigt sieht man sich zu dieser Haltung offenbar durch die moralische Überlegenheit, der sich die Besuchenden selbst sicher wussten, da man die Frauen für gefallene Sünderinnen hielt: Trinkerinnen, Diebinnen, Prostituierte, angeblich faule Müßiggängerinnen, die beim Betteln aufgegriffen wurden. Daher würden ihnen »Zu gewissen stunden [...] auch

20 Von Zesen: Beschreibung der Stadt Amsterdam, S. 406f.

21 Vgl. Bientjes: Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender, S. 174 zum Reisebericht des Johann Friedrich Carl Grimm (1774).

eines und das andere stücke aus der heiligen Schrift vorgelesen/mit beigelegter ermahnung/daß sie sich der zucht befeissigen/und ihr ungebundenes Gottloses leben verlassen wolten.«²² Von Zesens Ausführungen verweisen auf die Haft im Spinnhaus, von der als Arbeitsstrafe disziplinierende Wirkungen erwartet, aber auch die Entehrung bezweckt wurde.²³

Forschungshistorisch ist auffällig, dass diese oft ähnlichen, absolut tendenziösen und durchweg negativen Zuschreibungen lange Zeit unkritisch übernommen wurden und ihnen – wenn auch nicht ganz im Wortlaut – dann doch im Prinzip als vermeintlichen Tatsachenberichten recht gegeben wurde. Julia Bientjes, die sich am ausführlichsten mit den deutschsprachigen Reiseberichten über das Spinnhaus beschäftigt hat, verwahrte sich 1967 zwar gegen die Besuchersprache, denn die von ihr untersuchten Männer hätten sich ihrer Meinung nach »wenig chevalresk«²⁴ ausgedrückt. Dennoch fügt sie ohne kritische Distanz an, dass die einsitzenden Frauen »Diebe, Bettler, Müssiggänger und Dirnen [waren], die alle zu den Armen gerechnet werden konnten. Hier wurde also die asoziale Schicht [sic!] der Bevölkerung untergebracht und zur nützlichen, bezahlten Arbeit angehalten.«²⁵

Den Einsitzenden hängt also auch über 150 Jahre nach Luises Besuch noch die stigmatisierende Wirkung der Haft im Spinnhaus an, wenn sich bei Bientjes die anachronistische und vor dem Eindruck der Sprache des Nationalsozialismus ausgesprochen problematische Gleichsetzung von »Armen« und einer »asozialen Schicht« findet²⁶ und im normalisierenden Ton davon gesprochen wird, dass die einsitzenden Frauen »zur Arbeit angehalten« wurden, was letztlich die prekären Lebenslagen von Delinquentinnen am Rande der Gesellschaft als eine angeblich habitualisierte Faulheit deutet. Ohne auf die damit verbundene Gewalt hinzuweisen, wird den unhinterfragten Selbstverständlichkeiten eines vormodernen Arbeitsethos damit das Wort geredet.²⁷

22 Von Zesen: Beschreibung der Stadt Amsterdam, S. 406.

23 Härter: Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit, S. 17.

24 Bientjes: Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender, S. 174. Hier geht sie auf Georg von Fuerst ein, der 1733 das Spinnhaus besuchte und sich auf dem Titelblatt seines Reiseberichts stolz als »Chevalier« bezeichnet.

25 Bientjes: Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender, S. 170f.

26 Ayaß, Wolfgang: »Asozial«: Aufstieg und Niedergang eines Kernbegriffs sozialer Ausgrenzung, Freiburg 2023.

27 Münch: Arbeit und Fleiß in der Frühen Neuzeit, S. 67f.; Maurer, Michael: Alltagsleben, in: Hammerstein, Notker; Herrmann, Ulrich: Handbuch der deutschen Bildungsge-

Erstaunlich ist außerdem, dass auch fast 60 Jahre nach Bientjes noch immer das sozialhistorisch blinde Stigma der moralischen Verwahrlosung und Lasterhaftigkeit auf den Insassinnen des Amsterdamer Spinnhauses lastet, indem in einem Informationsfilm der Gemeinde Amsterdam auf Youtube die vormodernen Vorurteile über die Insassinnen unkritisch reproduziert werden.²⁸ Hier werden viele Topoi der frühneuzeitlichen Reisebeschreibungen wachgehalten und dadurch öffentlich fortgeschrieben: So die Zuschreibung der Trunksucht an die einsitzenden Frauen, ihr angeblich abstoßendes Äußeres, das Stereotype der vormodernen Physiognomik reproduziert, dann der angebliche Gestank, den etwa Philipp von Zesen beschreibt und der so gar nicht zur ansonsten oft beschriebenen pedantischen Reinlichkeit des Ortes passen will.²⁹ Selbst der paternalistische Ausdruck der Infantilisierung wird beibehalten, wenn zum Zweck der Einrichtung gesagt wird, dass man durch ›Wiedererziehung‹ (»heropvoeden«) versucht habe, ›nette Mädchen‹ (»nette meisjes«) aus Diebinnen und Betrügerinnen zu machen, die sogar als ›räudige Frauen‹ (»schurftige vrouwen«) bezeichnet werden. Jugend wird nun mit Unschuld gleichgesetzt, was zwar die Rhetorik Luises umkehrt, aber weiterhin die Verfügungsgewalt über die Deutung des Lebensalters bei den Beobachtenden belässt.

3. Konfrontation: Die Insassinnen des Amsterdamer Spinnhauses

Was lässt sich nun aber über die von Luise und anderen beschriebenen Insassinnen auf der anderen Seite der Stäbe sagen?

So homogen die Insassinnen von den Betrachtenden auch beschrieben wurden, so lässt sich zuerst feststellen, dass schon die Altersstruktur dieser Gruppe ausgesprochen heterogen war. In den Akten von 1807 bis 1811 finden sich etwa Eintragungen, aus denen hervorgeht, dass die inhaftierten

schichte: Band II. 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, München 2005, S. 31–68; S. 49–51.

- 28 Gemeente Amsterdam: Vrouwenproblemen in de stad, 18.09.2020, <<https://www.youtube.com/watch?v=uFovSINJGRI>>, Stand: 02.09.2024. An vielen Stellen wortgleich mit: Gemeente Amsterdam: Vrouwenproblemen in de stad, 15.08.2019, <<https://www.amsterdam.nl/nieuws/achtergrond/vrouwenprobleem-amsterdam/>>, Stand: 02.09.2024.
- 29 Luise beschreibt dagegen – freilich viel später – nur ein »widerliches Gefühl«, das sie packte, keine olfaktorische Wahrnehmung. Das würde auch nicht zu ihrem Eindruck der »schönste[n] Sauberkeit« passen, der oben wiedergegeben wurde.

Jugendlichen und Frauen bei Haftantritt im Alter von 13 bis 54 Jahren waren.³⁰ Weder handelte es sich also klar um »Frauen«, noch um »Mädchen«, noch um »Jugendliche«. Dieser Befund bestätigt die Einschätzung von oben, dass die infantilisierende Rhetorik der Quellen vor allem einen sozialstrukturierenden Blick aufzeigt, mit dem die Besucherinnen und Besucher auf die Insassininnen schauten, indem sie Verhaltensnormen und Lebensalter in Verbindung setzen. Jugend stellt dabei eine Beschreibungskategorie dar, die sich in den Quellen zwar nicht dem Ausdruck nach, aber wohl der Sache nach findet. Schmidt kann nämlich aufzeigen, dass »youthfulness« durchaus einen deutlichen Einfluss bei der Strafzumessung gegenüber weiblicher Delinquenz in den Niederlanden der Frühen Neuzeit haben konnte, wobei das Alter von zwölf Jahren eine relevante Schwelle dargestellt zu haben scheint.³¹

Obwohl »Jugend« in den Quellen damit nicht ausdrücklich als solche bezeichnet wird, scheint es durchaus plausibel zu sein, im Folgenden Luise als Jugendliche aufzufassen. Sie ist als Fünfzehnjährige kein Kind mehr und das Tagebuch ihrer Bildungsreise zeigt deutlich, dass sie von ihrem sozialen Umfeld dazu aufgefordert ist, an der Schwelle zum Erwachsenwerden ihre gesellschaftliche Rolle als Angehörige von Adel und Oberschicht zu festigen. Sie ist auch in Hinblick auf die bald bevorstehende Hochzeit am Übergang von einer Lebensphase in eine andere. Auch auf der anderen Seite der Stäbe scheint es plausibel, bei Insassinnen bis zu einem Alter von ca. 25 Jahren von Jugendlichen zu sprechen. Zunächst, weil sich viele der Insassinnen nach modernem Verständnis im Jugendalter befanden. Auch nach vormodernem Verständnis war relevant, dass die Insassinnen zumeist nicht verheiratet waren, was jedoch nicht in allen Fällen zuverlässig nachweisbar ist. Die Eheschließung wurde in der Vormoderne als ein wesentlicher Übergangspunkt zwischen Jugend und Erwachsenenalter angesehen.³² Daher lässt sich mit entsprechender Vorsicht davon sprechen, dass die jugendliche Luise bei ihrem Besuch im Spinnhaus auch jugendliche Delinquentinnen betrachtete und in

30 Die überlieferten Register: Register houdende aantekening van het opnemen en ontslaan of overlijden van personen: »Inschrijfboek van de ingekomen tuchtelingen«, 1678–1811, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 347 Archief van het Spin- en Nieuwe Werkhuis, Signatur: 39–41, <<https://archief.amsterdam/inventarissen/details/347>>, Stand: 02.09.2024. Sowie ebenda: »Inschrijfboek« 41 (1807–1811). Siehe für eine globale Untersuchung der Altersstruktur: Schmidt, Prosecuting Women, S. 83f.

31 Schmidt: Prosecuting Women, S. 86f.

32 Gestrich, Andreas: Art. Jugend, in: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, <https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_288143>, Stand: 02.09.2024.

ihrem Tagebuch beschrieb. Dieser Vergleich erscheint also vor allem deshalb als statthaft, weil sich auf beiden Seiten der Gitterstäbe etwa gleichaltrige Menschen in Übergangsphasen ihres Lebens befanden, wenn auch unter völlig unterschiedlichen Vorzeichen. Auf der einen Seite ist der Besuch im Spinnhaus Bestandteil einer Bildungsreise zur Vorbereitung herrschaftlicher Aufgaben; auf der anderen Seite hingegen ist die individuelle Lebensführung der einsitzenden Jugendlichen in jeder Hinsicht eingeschränkt und einem gewaltsam durchgesetzten Arbeitsregime unterworfen.

Leider ist es jedoch nicht möglich, den Besuch Luises mit exakt den jugendlichen Insassinnen zu kontextualisieren, denen sie am 29. August 1791 im Spinnhaus begegnete, weil die Insassinnenverzeichnisse unvollständig überliefert sind. Lediglich für die Zeiträume von 1678 bis 1731 und von 1807 bis 1811³³ sind die Namensregister erhalten, die neben der Haftdauer und Angaben zur Herkunft auch meistens das Lebensalter bei Haftantritt verzeichnen. Darüber hinaus kann versucht werden, über das Digitalisierungsprojekt »Alle Amsterdamse Akten«³⁴ Quellen auszumachen, die aus dem Leben der Insassinnen berichten, aber nicht unbedingt in direktem Überlieferungszusammenhang mit dem Spinnhaus stehen. Meistens ergeben die Recherchen Treffer aus dem Bereich der »Confessieboeken«, also der gerichtlichen Überlieferung zu Verhör und Urteilsverkündung, manchmal aber auch weiterführende Hinweise, z.B. auf Krankenhausaufenthalte nach der Entlassung aus dem Spinnhaus. Da gezeigt werden konnte, dass Luises Beschreibungen denen von vorherigen Besuchern strukturell ähneln, lässt sich rechtfertigen, dass die Prinzessin im Folgenden mit etwa gleichaltrigen Insassinnen konfrontiert wird, die bereits einige Zeit vor oder erst nach ihrem Besuch im Spinn- bzw. Arbeitshaus einsaßen.

Für das Jahr 1713 verzeichnet das Register dreizehn Frauen, die im Verlauf des Jahres im Spinnhaus einsaßen. Sie waren zum Zeitpunkt ihrer Inhaftierung zwischen 16 und 50 Jahre alt. Von ihren Vergehen erfahren wir im Register nur indirekt, wenn für einige erwähnt wird, dass sie auf dem Schafott geißelt wurden und dabei ein Schild mit der Aufschrift ›Hausdieb‹ (huysdief) trugen. Die Verhörprotokolle dagegen können, wo sie sich zuordnen lassen, Aufschluss über die Vergehen geben, die einigen Insassinnen zur Last gelegt wurden.³⁵

33 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Inschrijfboek« 1678–1811, S. 39–41.

34 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: Alle Amsterdamse Akten, <<https://www.amsterdam.nl/stadsarchief/alleamsterdamseakten/>>, Stand: 02.09.2024.

35 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Inschrijfboek« 39, 1678–1725, S. 184–187.

Jelle van Lottum und Lodewijk Petram werten diese Quellen exemplarisch für das Leben der dann vierzehnjährigen Dirkje Andries aus. Sie machen damit ein Beispiel für eine jugendliche »Karriere« im Spinnhaus sichtbar. Dirkje kam zuerst 1710 für ein Jahr ins Spinnhaus, weil sie aus Gelegenheit ein Stück nasse Wäsche aus einem Wäschekorb gestohlen haben soll. 1713 saß sie dann mit sechzehn wieder für über drei Jahre ein, weil sie einen Kupferkessel gestohlen haben soll. 1716 wird sie von einem im Zuchthaus (rasphuis) einsitzenden Matrosen bezichtigt, ihm bei der Hehlerei geholfen zu haben. Sie wird öffentlich gegeißelt und muss wieder ins Spinnhaus. 1718 offenbar freigelassen, kommt sie 1721 zum vierten Mal ins Spinnhaus, weil sie Lebensmittel gestohlen und sich prostituiert haben soll. Zwischen 1725 und 1729 war sie offenbar frei, kam dann aber wieder ins Spinnhaus und starb dort 1736. Lottum und Petram berechnen daraus, dass sie gut ihr halbes Leben im Spinnhaus verbrachte, 20 Jahre.³⁶ Dirkje Andries' Haftgeschichte ist besonders lang und anhand der Überlieferung ist auch nicht ersichtlich, warum gerade sie für recht gewöhnliche Vergehen derart hart bestraft wurde. Die meisten Frauen, die ins Spinnhaus mussten, verbrachten ein oder wenige Jahre dort und wurden nach einmaliger Haft nicht wieder eingesperrt. Allerdings kann dazu angemerkt werden, dass die meisten nach ihrer Haft aus Amsterdam oder der gesamten Provinz Holland verbannt wurden und sogar einen Gulden Reisegeld erhielten, um auch wirklich die Stadt verlassen zu können³⁷ und dass Rückfälligkeit, der Verstoß gegen die Verbannung und der Verdacht der Prostitution mit gewisser Regelmäßigkeit starke juristische Konsequenzen nach sich zog.³⁸ Nach der abgesessenen Strafe traf die aus dem Spinnhaus entlassenen außerdem die soziale Stigmatisierung der Haft, von denen die oben zitierten Reiseberichte beredtes Zeugnis ablegen, was ein auskömmliches Leben in der Stadtgesellschaft erschwert haben dürfte.³⁹

Wie schon für die Beobachterinnen und Beobachter bemerkt wurde, dass sie das tatsächliche Lebensalter der Insassinnen mit ihren eigenen Deutungen

36 Lottum, Jelle van; Petram, Lodewijk: *In de schaduw van de stad: Verhalen van vier eeuwen gewone Amsterdammers*, Amsterdam 2023, S. 39–55.

37 Siehe z.B. für das Jahr 1713: Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Inschrijfboek« 39, 1678–1725, S. 184–187.

38 Siehe zu den Faktoren, die bei der Strafzumessung eine Rolle spielten, zusammenfassend: Schmidt, *Prosecuting Women*, S. 85f.

39 Ludyga, Hannes: *Obrigkeitsliche Armenfürsorge im deutschen Reich vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1495–1648)*, Berlin 2010 (Schriften zur Rechtsgeschichte 147), S. 331f.

überlagern konnten, so scheint auch die Justiz bei der Strafzumessung dem Alter der Delinquentinnen keine konsistente Beachtung geschenkt zu haben.⁴⁰ Dazu passt auch die verweigernde Erwachsenenrolle als Mutter in einem konkreten Fall. Dirkjes Haftgenossin, die 21-jährige Geertruyd Abrahams, musste ihr im Spinnhaus geborenes Kind Willem abgeben, das dann bald darauf im Waisenhaus starb.⁴¹ Dabei ist auch Geertruyds Schicksal geradezu mustergültig für die soziale Ausgrenzung, der die Insassinnen während und nach ihrer Haft ausgesetzt waren und dem daraus resultierenden Zirkel der immer wiederkehrenden Bestrafungen für kriminalisiertes Verhalten in ihren prekären Lebenslagen. Geertruyd gab im Januar 1711 – also mit 19 Jahren – an, sich bereits für 4 oder 5 Jahre prostituiert zu haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie wurde daraufhin sechs Jahre aus der Stadt verbannt, verstieß aber gegen diese Auflage und wurde zu zwei Jahren Arbeitshaus verurteilt. Etwas mehr als zwei Jahre später, im Mai 1713 wurde sie dann ein zweites Mal verurteilt und musste ins Spinnhaus, auch weil Dirkje aussagte, sie habe mit ihr zusammen gestohlen. Im Verfahren wurde ihr ihre Schwangerschaft als Beweis für die Prostitution angelastet. Die überlieferte Befragung zeigt deutlich, wie die junge Frau durch die Befragung als Delinquentin konstruiert wird, indem ihre Schwangerschaft mit ihrem ledigen Familienstand in Verbindung gebracht wurde:

»Gefragt, welche Gründe sie hatte, ihre Verbannungsauflage zu verletzen und gegenüber dem Befehl des Gerichts ungehorsam zu sein, sagt sie, um Kindersachen zu kaufen, weil sie schwanger ist.

Gefragt, wie lange sie nun schon in Unzucht schwanger ist, weil sie bekennen muss, dass sie nicht verheiratet ist, sagt sie seit 3 Monaten.«⁴²

40 Schmidt: Prosecuting Women, S. 82–89.

41 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Inschrijfboek« 39, 1678–1725, S. 185; Vgl. zu schwangeren Insassinnen in Straf- und Besserungsanstalten des 18. Jahrhunderts: Hammer-Luza, Elke; Weiß, Alfred Stefan: »Ungehorsame, zaumlose Kinder«. Minderjährige in Straf- und Besserungsanstalten des 18. Jahrhunderts, in: Scheutz, Martin; Vanja, Christina; Weiß, Alfred Stefan: Zwischen Pädagogik und Heilkunst. Kinderversorgung von der Renaissance bis zur Gegenwart, Leipzig 2022, S. 127–155; insb. 136–138.

42 Confessieboeken. (Verhoren der preventieven). 1534–1811, Nr. 367 (1713 mrt. 2–1713 sep. 23), Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5061 Archieven van de Schout en Schepenen, van de Schepenen en van de Subalterne Rechtbanken, <<https://archief.amsterdam/inventarissen/details/5061/>>, Stand: 02.09.2024, S. 108. Übersetzung Holzmüller. Siehe für Geertruyds Fall außerdem: Gemeente Amsterdam Stadsarchief: Confessieboeken,

Zumindest für Dirkje und Geertruyd war der Eingang und Ausgang zum Spinnhaus eine Drehtür, weshalb die in der Literatur bei Martha Peacock anzutreffende Interpretation über Zweck und Wirkung des Spinnhauses äußerst fraglich wird: »[T]he institution [sc. das Spinnhaus] was able to focus on its original purpose—the reform of poor and indolent women into productive and skilled laborers within Dutch society.«⁴³

Wie bereits erwähnt wurde, ist die Überlieferung für das Spinnhaus aus der Zeit um Luises Besuch weniger dicht. Dennoch lassen sich aus der Analyse des Personenregisters von 1807 bis 1811 einige Rückschlüsse auf den Wandel der Institution im Laufe der Zeiten ableiten. Für diesen Zeitraum lassen sich 56 Insassinnen nachweisen, die zwischen 13 und 54 Jahren alt waren und sich meistens deutlich kürzer im Spinnhaus verdingen mussten, als ihre Leidensgenossinnen 100 Jahre zuvor. Viele wurden weiterhin auf dem Schafott geegelt, allerdings scheint keine Verbannung mehr verhängt worden zu sein.⁴⁴ Insgesamt scheinen viele Geschichten von Insassinnen denen derjenigen Frauen zu ähneln, die 100 Jahre zuvor ins Spinnhaus eingewiesen wurden. Vor allem eine Verurteilung wegen Diebstahls aus einem Dienstverhältnis als Hausmädchen heraus wurde oft vermerkt, wie überhaupt die Ahndung von Eigentumsdelikten zu überwiegen scheint.

Bei einigen ehemaligen Häftlingen kann anhand von Krankenhausakten nachvollzogen werden, dass diese nach der Haft offenbar ein Erwerbsleben gestalten konnten. So etwa im Fall der Johanna Snoek aus Leiden, die mit 26 Jahren für drei Monate in Haft gekommen war und 1823 als 39-Jährige im Krankenhaus als unverheiratete »Arbeiterin« (»werkster«) verzeichnet wurde.⁴⁵ Bei

Nr. 362 (1710 aug. 28–1711 jan. 21), S. 140; Nr. 363 (1711 jan. 20–1711 juli 1), f. 99; Nr. 367 (1713 mrt. 2–1713 sep. 23), S. 108f.; S. 112; Nr. 377 (1719 feb. 7–1719 oct. 16), S. 205.

43 Peacock, Martha Moffitt: *The Amsterdam Spinhuis and the Art of Correction*, in: Classen, Albrecht; Scarborough, Connie (Hg.): *Crime and Punishment in the Middle Ages and Early Modern Age: Mental-Historical Investigations of Basic Human Problems and Social Responses*, Berlin; Boston 2012 (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 11), S. 459–489; S. 460. Die Gegenüberstellung »indolent« – »productive« erscheint im Lichte der bisherigen Ausführungen sehr problematisch.

44 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Inschrijfboek« 41, 1807–1811, S. 7.

45 »Stamboeken«: registers met personalia van patiënten, met datum van opname en vertrek, met naamindexen, 1818–1899, Nr. 2429 (1823), Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5268 Archief van de Gemeenteziekenhuizen, <<https://archief.amsterdam/archief/5268/>>, Stand 02.09.2024, S. 60.

vielen der Verzeichneten lassen sich aber weder die Haftgründe aus Gerichtsakten rekonstruieren noch Rückschlüsse auf das weitere Leben nach der Haft ziehen.

Es gibt allerdings mindestens einen Hinweis darauf, dass im Spinnhaus durchaus so etwas wie eine wirksame berufliche Qualifizierung stattgefunden haben könnte, die Peacock oben zwar konstatierte, die anhand der analysierten Beispiele aber bisher nicht plausibel erscheinen konnte. Das Beispiel der Femmetje Korff legt diese Interpretation durchaus etwas näher. Sie wurde 1810 mit gerade einmal 13 Jahren für 6 Monate ins Spinnhaus gesperrt und taucht 1824 als dann 28-jährige in einer Akte von Patientinnen eines Hospitals wieder auf. Als Beruf wird hier ›Näherin‹ (Naaister) angegeben und damit eine typische Tätigkeit im Spinnhaus, die bereits Dancx auf seiner Zeichnung abbildete. Einschränkend muss allerdings angemerkt werden, dass der Beruf der Näherin in solchen Verzeichnissen sehr oft vertreten ist. Femmetje muss aus einfachen Verhältnissen gestammt haben, da zum Beruf des Vaters ›Kornträger‹ (koorndrager) vermerkt wird.⁴⁶ Sie wurde dann im selben Jahr und im Folgejahr noch dreimal ins Krankenhaus gebracht und hat über ihre Krankheit offenbar ihre Arbeit verloren. In der Spalte für die Berufsangabe wird nur noch ›ohne‹ (zonder) vermerkt. Außerdem geht aus den Akten hervor, dass sie unverheiratet blieb.⁴⁷

4. Fazit

Somit ist festzuhalten, dass der Blick, den Besucherinnen und Besucher auf die Insassinnen des Spinnhauses warfen, deutlich plastischer rekonstruiert werden kann, als der Blick der von der Haft Betroffenen auf ihr eigenes Leben. Ironischerweise sind also die Personen, die in Dancx' Bild durch die Stäbe schauen und nur schemenhaft angedeutet werden, in den schriftlichen Quellen viel deutlicher auskonturiert als die Näherinnen, die Dancx' deutlicher im Bildvordergrund zeichnete. Sie bleiben in vielen Fällen anonym und wenn doch ihr Name bekannt ist, bleibt dennoch ihr Lebenslauf und vor allem die Deutung ihres Lebens vor, während und vor allem nach der Haft einigermaßen schleierhaft.

46 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Stamboeken«, Nr. 2430, 1824, S. 27.

47 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: »Stamboeken«, Nr. 2431, 1825, S. 8.

Trotz dieser methodischen Herausforderungen kann festgehalten werden, dass Luise mit ihrer Beschreibung des Anstaltsalltags tradierte Darstellungsweisen fortschreibt, die bis heute regelmäßig reproduziert werden: Sie begegnete den Einsitzenden in ihrem Tagebucheintrag mit einer paternalistischen Haltung, mit der sie sich ihrer eigenen Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite vergewisserte. Die Jugendliche machte sich in ihrer Beschreibung insbesondere das Lebensalter der Inhaftierten nutzbar, indem sie Deutungen über den Status als »Mädchen« bzw. »Frauen« von Zuschreibungen moralischer Tugendhaftigkeit abhängig machte. Mit dieser infantilisierenden Beschreibung steht sie letztlich in einer langen Reihe von herablassenden und entmenslichenden Kommentaren über die Insassinnen des Spinn- und Arbeitshauses, für die der Verlust ihres gesellschaftlichen Ansehens durch die Haft auch nach ihrer Entlassung nicht endete und die Möglichkeiten der Lebensführungen stark begrenzte.

Während sich die Beschreibungen über die Insassinnen also im Kern über Jahrhunderte hinweg unveränderlich zeigen, scheint doch auf Seiten der Häftlinge ein gewisser Wandel der Institution aus den rekonstruierten Biografien zu sprechen. Der Vergleich von Einzelschicksalen legt nahe, dass der für die Fälle um 1710 häufig nachzuweisende »Drehtüreffekt«, dass nämlich dieselben Jugendlichen immer wieder inhaftiert wurden, um 1810 nicht mehr nachweisbar ist. Insgesamt wurden die zugemessenen Haftzeiten verkürzt, während die Strafanlässe sich weiterhin ähnelten. Für das frühe 19. Jahrhundert ließ sich zudem für mehrere jugendliche Delinquentinnen nachweisen, dass diese zwar oft unverheiratet blieben, aber nach der Haft offenbar ein juristisch unauffälliges Erwerbsleben bestreiten konnten, für das sie möglicherweise sogar in der Haft qualifiziert worden waren.

So reizvoll das Unterfangen erschien, die jugendliche Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz mit den jugendlichen Gefangenen des Amsterdamer Arbeitshauses zu konfrontieren, denen sie am 29. August 1791 begegnete, so schwierig hat es sich erwiesen, dichte Beschreibungen über die Leben der Insassinnen zu entwickeln, die die oft quantitativ arbeitende, historische Sozialforschung zum Amsterdamer Spinnhaus ergänzen könnten. Wegen des Verlusts wichtiger Quellen fehlen die entsprechenden Namensregister vollständig und auch das ambitionierte Digitalisierungsprojekt *Alle Amsterdame Akten* kann nicht über alle Insassinnen des Amsterdamer Spinn- und Arbeitshauses aussagekräftige Quellen zugänglich machen, zumal davon auszugehen ist, dass die allermeisten der betreffenden Menschen außerhalb

der eventuellen gerichtlichen Aufzeichnung keine nachweisbaren Spuren in der historischen Überlieferung hinterlassen haben.

5. Ausblick auf ein Quellenproblem

Das *Amsterdam Museum* begegnet dieser Quellenarmut in der Ausstellung *Panorama Amsterdam* auf eine provokante Weise, indem es das Portrait der Sängerin Yosina Roemajauw, das der Fotokünstler Stacci Samidin angefertigt hat,⁴⁸ in die Ausstellung integriert und damit eine gewollt anachronistische Perspektive konstruiert, die die historischen Quellen nicht bereithält. Die Ausstellung stellt sich das Ziel, durch Interventionen Perspektiven auf die Stadt Amsterdam zu entwickeln, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden, indem z. B. eingeübte Blickweisen auf das Amsterdam des ›Goldenen Zeitalters‹ hinterfragbar werden.⁴⁹

Die lebensgroße Darstellung des Mädchens steht in der Ausstellung in starker Opposition zu den Portraits von hochstehenden Persönlichkeiten der Frühen Neuzeit und kopiert dabei den Gestus und den anmutigen Ausdruck, der dieser Portraйтkunst eigen ist. Dargestellt wird aber kein Mitglied der wohlhabenden Amsterdamer Regenten, sondern ein in der Geschichte bisher unsichtbares Mädchen, das durch Gewalt dieser Schicht zum Dienst verpflichtet wurde: Christina van der Geugten, die ca. 1749 in Jakarta in der Sklaverei geboren wurde und als vierjähriges Mädchen von ihrem Herrn Adrianus mit nach Amsterdam genommen wurde.⁵⁰ In den Niederlanden wurde sie zur Arbeit in verschiedene Haushalte geschickt, bis sie dagegen aufbegehrte, immer

48 Gert Jan van Rooij: *Panorama Amsterdam 2022. A Living History of the City*, Amsterdam Museum on the Amstel, right Stacci Samidin, Portrait of singer Yosina Roemajauw as Christina van Geugten (1749–1780), 2019, Amsterdam Museum, Fotografie Amsterdam 2022.

49 Amsterdam Museum: *Panorama Amsterdam: About the Exhibition*, <<https://www.amsterdammuseum.nl/en/exhibition/panorama-amsterdam/9027>>, Stand: 02.09.2024.

50 Bereits 2001 inszenierte der Fotograf Albertus Jossy eine Christina van der Geugten vor dem historischen Spinnhaus für die Reihe »Kleine geschiedenis der slavernij«. Er zeigte sie im Pinup-Stil und wählte damit eine ganz andere Provokation als Samidin: Albertus, Jossy: *Sssttt*, Amsterdam 2001, Fotografie, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, Afbeeldingsbestand, Signatur: OSIM00010001784, <<https://archief.amsterdam/inventarissen/details/10002>>, Stand 02.09.2024. Siehe zu Christinas Biographie v. a. die erschöpfende Darstellung von Holzmann, Julia: *Geschichte der Sklaverei in der niederländischen Republik: Recht, Rassismus und die Handlungsmacht Schwarzer Men-*

wieder weglief, ihre offenbar recht kostbaren Kleider verkaufte und versuchte, sich auf eigene Faust mit Gelegenheitsarbeiten durchzuschlagen. Sie wurde immer wieder gefangen und zog durch dieses Verhalten der Selbstbehauptung den Groll ihres Herrn auf sich. 1768 wurde sie dann zur »Züchtigung« ins Spinnhaus gegeben. 1770 wurde sie als 21-Jährige entlassen und es kam wohl zum offenen Konflikt mit Adrianus, den sie als ihren leiblichen Vater ansah und ihm Misshandlungen vorhielt. Sie warf die Scheiben von dessen Haus ein und wurde wiederum für drei Jahre ins Spinnhaus gesperrt.⁵¹ Dort starb sie auch 1780.⁵²

Abb. 2: Fotografie von Gert Jan van Rooij: Blick in die Ausstellung Panorama Amsterdam, Amsterdam Museum 2022



schen und People of Color, 1680–1863, Bielefeld 2020 (Global- und Kolonialgeschichte 6), S. 209–244, in die leider die Akte von 1770 nicht eingegangen ist.

- 51 Gemeente Amsterdam Stadsarchief: Confessieboeken, Nr. 433 (1770 juli 23–1771 feb. 21), S. 472–479; S. 511.
- 52 Register van overledenen in het Gast- en Pesthuis, Nr. 1269 (1739–1788), Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5001 Archief van de Burgerlijke Stand: doop-, trouw- en begraafboeken van Amsterdam (retroacta van de Burgerlijke Stand), <<https://archief.amsterdam/inventarissen/details/5001/>>, Stand: 02.09.2024, S. 458.

Holzmann interpretiert Christinas Verhalten als den Versuch, über das eigene Leben frei verfügen zu wollen, als den Versuch der Selbstbehauptung gegen ein Umfeld, das als Eigentum über sie verfügte und von dem sie zu einer delinquenten Jugendlichen gemacht wurde, die an den vorgesehenen weiblichen Tugenden für ihre weibliche Rolle scheitere. Sie suchte dagegen immer wieder das selbstgewählte Umfeld der Amsterdamer Unterwelt, weil sie diese Gesellschaft einem Umfeld vorzog, das sie verschleppt hatte und sie einsperrte. Ihre Kontrahenten begegneten ihr vor Gericht außerdem mit rassistischen Zuschreibungen. Als schwarze Frau, »die keine Ähnlichkeit aufwies mit einem vernunftbegabten, lern- und entwicklungsfähigen Menschen«,⁵³ »können die Zeugenaussagen aus dem Prozess gegen Christina als ein Versuch gelesen werden, Christina als unfähig zu einem Leben in Freiheit darzustellen.«⁵⁴

Holzmann geht mit ihren verständnisvollen Interpretationen zwar sehr weit, aber noch weiter geht sicherlich Stacii Samidin, indem er seine Christina van der Geugten ihren ehemaligen Herrschaften in ebenbürtiger Würde symbolisch gegenüberstellt und ihr freundlicher, aber bestimmter Blick aus dem Bild heraus direkt auf die Betrachtenden zielt.

Damit steht die Frage im Raum, wer und wessen Geschichte sichtbar wird, wenn wir mit der jugendlichen Luise auf die jugendlichen Häftlinge des Amsterdamer Spinnhauses schauen. Sein Portrait fordert Aufmerksamkeit für die vielen Menschen, die für die Geschichtsschreibung stumm sind, weil sie ihren Lebttag lang von denen übertönt wurden, von denen sie betrachtet und verurteilt wurden.

Abbildungsverzeichnis

- Albertus, Jossy: Sssttt, Amsterdam 2001, Fotografie, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, Afbeeldingsbestand, Signatur: OSIM00010001784, <<https://archief.amsterdam/inventarissen/details/10002>>, Stand: 02.09.2024.
- Dancx, Francois [zugeschrieben]: Spinhuis te Amsterdam, 1638, Kreidezeichnung, 108 mm × 210 mm, Rijksmuseum Amsterdam, Signatur: RP-T-1893-A-2789, <<https://id.rijksmuseum.nl/200122964>>, Stand: 02.09.2024.
- Rooij, Gert Jan van: Panorama Amsterdam 2022. A Living History of the City, Amsterdam Museum on the Amstel, right Stacii Samidin, Portrait of

53 Holzmann, Geschichte der Sklaverei in der niederländischen Republik, S. 220.

54 Holzmann, Geschichte der Sklaverei in der niederländischen Republik, S. 220.

singer Yosina Roemajauw as Christina van Geugten (1749–1780), 2019, Amsterdam Museum, Fotografie Amsterdam 2022.

Quellenverzeichnis

- Confessieboeken. (Verhoren der preventieven). 1534–1811, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5061 Archieven van de Schout en Schepenen, van de Schepenen en van de Subalterne Rechtbanken, <<https://archieff.amsterdam/inventarissen/details/5061/>>, Stand: 02.09.2024.
- Luise von Mecklenburg-Strelitz: Description de mon Voyage en Hollande 21 Aout 1791 à Cleve, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, Signatur: Rep. 49 (König Friedrich Wilhelm III.), Nr. 68.
- Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz: Die Reise an den Niederrhein und die Niederlande 1791: Das Tagebuch der späteren Königin von Preußen. Übers. u. komm. v. Guido de Werd, hg. v. Paul Hartig, München 2010.
- Register houdende aantekening van het opnemen en ontslaan of overlijden van personen: »Inschrijfboek van de ingekomen tuchtelingen«, 1678–1811, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 347 Archief van het Spin- en Nieuwe Werkhuis, Signatur: 39–41, <<https://archieff.amsterdam/inventarissen/details/347/>>, Stand: 02.09.2024.
- Register van overledenen in het Gast- en Pesthuis, Nr. 1269 (1739–1788), Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5001 Archief van de Burgerlijke Stand: doop-, trouw- en begraafboeken van Amsterdam (retroacta van de Burgerlijke Stand), <<https://archieff.amsterdam/inventarissen/details/5001/>>, Stand: 02.09.2024.
- Stamboeken: registers met personalia van patiënten, met datum van opname en vertrek, met naamindexen, 1818–1899, Gemeente Amsterdam Stadsarchief, 5268 Archief van de Gemeenteziekenhuizen. 1. Buitengasthuis/Wilhelminagasthuis (WG). 1.2.5.1 Stamboeken patiënten. 2424–2510, <<https://archieff.amsterdam/archief/5268/>>, Stand 02.09.2024.
- Von Zesen, Philipp: Filips von Zesen Beschreibung der Stadt Amsterdam: Darinnen von Derselben ersten ursprunge bis auf gegenwärtigen zustand/Ihr Unterschiedlicher anwachs/herliche Vorrechte/und in mehr als 70-Kupfer-stücken entworfene führnehmste Gebeue/zusamt ihrem Stahts-wesen/Kauf-handel/und ansehnlicher macht zur see/Wie auch was sich in und mit Derselben merkwürdiges zugetragen/vor augen gestellet werden,

Amsterdam 1664, in: Ingen, Ferdinand van (Hg.): Philipp von Zesen: Sämtliche Werke 16, Berlin; New York 2000.

Literaturverzeichnis

- Amsterdam Museum: Panorama Amsterdam: About the Exhibition, <<https://www.amsterdammuseum.nl/en/exhibition/panorama-amsterdam/9027>>, Stand: 02.09.2024.
- Ayaß, Wolfgang: »Asozial«: Aufstieg und Niedergang eines Kernbegriffs sozialer Ausgrenzung, Freiburg 2023.
- Beaulieu, Anja Chales de: Deutsche Reisende in den Niederlanden: Das Bild eines Nachbarn zwischen 1648 und 1794, Frankfurt a.M. 2000 (Europäische Hochschulschriften 3, S. 866).
- Bientjes, Julia: Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender: 1400–1800, Groningen 1967.
- Bloch, Marc: Apologie der Geschichte oder der Beruf des Historikers. Hg. v. Lucien Febvre. Aus dem Frz. übers. v. Siegfried Furtenbach, revidiert durch Friedrich J. Lucas, Stuttgart 1992³.
- Förster, Birte: Reisen, repräsentieren, fliehen: Luise, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Königin von Preußen (1776–1810) unterwegs, in: Cremer, Annette C.; Baumann, Anette; Bender, Eva (Hg.): Prinzessinnen unterwegs: Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit, Berlin; Boston 2018 (Bibliothek altes Reich 22), S. 249–268.
- Gemeente Amsterdam Stadsarchief: Alle Amsterdamse Akten, <<https://www.amsterdam.nl/stadsarchief/alleamsterdamseakten/>>, Stand: 02.09.2024.
- Gemeente Amsterdam: Vrouwenproblemen in de stad, 18.09.2020, <<https://www.youtube.com/watch?v=uFovS1NJGRI>>, Stand: 02.09.2024.
- Gemeente Amsterdam: Vrouwenproblemen in de stad, 15.08.2019, <<https://www.amsterdam.nl/nieuws/achtergrond/vrouwenprobleem-amsterdam/>>, Stand: 02.09.2024.
- Gestrich, Andreas: Art. Jugend, in: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, <https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_288143>, Stand: 02.09.2024.
- Härter, Karl: Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit, Berlin; Boston 2018 (methodica – Einführungen in die rechtshistorische Forschung 5).

- Hammer-Luza, Elke; Weiß, Alfred Stefan: »Ungehorsame, zaumlose Kinder«. Minderjährige in Straf- und Besserungsanstalten des 18. Jahrhunderts, in: Scheutz, Martin; Vanja, Christina; Weiß, Alfred Stefan: Zwischen Pädagogik und Heilkunst. Kinderversorgung von der Renaissance bis zur Gegenwart, Leipzig 2022 (Geschlossene Häuser. Historische Studien zu Institutionen und Orten der Separierung, Verwahrung und Bestrafung 4), S. 127–155.
- Holzmann, Julia: Geschichte der Sklaverei in der niederländischen Republik: Recht, Rassismus und die Handlungsmacht Schwarzer Menschen und People of Color, 1680–1863, Bielefeld 2020 (Global- und Kolonialgeschichte 6).
- Jütte, Robert: Arme, Bettler, Beutelschneider: Eine Sozialgeschichte der Armut in der Frühen Neuzeit. Aus dem Englischen von Rainer von Savigny, Weimar 2000, S. 224–236.
- Kuijpers, Erika; Prak, Maarten: Gevestigde en buitenstaanders, in: Frijhoff, Willem; Prak, Maarten (Hg.): Geschiedenis van Amsterdam. Centrum van de wereld. 1578–1650, Amsterdam 2004, S. 189–239.
- Lottum, Jelle van; Petram, Lodewijk: In de schaduw van de stad: Verhalen van vier eeuwen gewone Amsterdammers, Amsterdam 2023.
- Ludyga, Hannes: Obrigkeitliche Armenfürsorge im deutschen Reich vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1495–1648), Berlin 2010 (Schriften zur Rechtsgeschichte 147).
- Maurer, Michael: Alltagsleben, in: Hammerstein, Notker; Herrmann, Ulrich (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte: Band II. 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, München 2005, S. 31–68.
- Münch, Paul: Arbeit und Fleiß in der Frühen Neuzeit, in: Reh, Sabine; Ricken, Norbert (Hg.): Leistung als Paradigma: Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts, Wiesbaden 2018, S. 63–111.
- Peacock, Martha Moffitt: The Amsterdam Spinhuis and the Art of Correction, in: Classen, Albrecht; Scarborough, Connie (Hg.): Crime and Punishment in the Middle Ages and Early Modern Age: Mental-Historical Investigations of Basic Human Problems and Social Responses, Berlin; Boston 2012 (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 11), S. 459–489.
- Prak, Maarten: The Carrot and the Stick: Social Control and Poor Relief in the Dutch Republic, Sixteenth to Eighteenth Centuries, in: Schilling, Heinz (Hg.): Institutionen, Instrumente und Akteure sozialer Kontrolle und Disziplinierung im frühneuzeitlichen Europa, Frankfurt a.M. 1999 (IUS

- COMMUNE: Sonderhefte. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 127), S. 151–166.
- Schloms, Antje: Institutionelle Waisenfürsorge im Alten Reich 1648–1806. Statistische Analyse und Fallbeispiele, Stuttgart 2017 (BWSG 129).
- Schmidt, Ariadne: Prosecuting Women: A Comparative Perspective on Crime and Gender Before the Dutch Criminal Courts, c. 1600–1810, Leiden; Boston 2020 (Crime and City in History 4).
- Schmidt, Steffi: Die Niederlande und die Niederländer im Urteil deutscher Reisenden [sic!]: Eine Untersuchung deutscher Reisebeschreibungen von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Siegburg 1963 (Quellen und Studien zur Volkskunde 5).
- Schnyder, Peter: Die schreibende Monarchin: Briefe und Aufzeichnungen von Königin Luise, in: Wernli, Martina (Hg.): »jetzt kommen andre Zeiten an-gerückt«: Schriftstellerinnen der Romantik, Berlin 2022 (Neue Romantikforschung 1), S. 157–175.
- Schönpflug, Daniel: Luise von Preußen: Königin der Herzen. Eine Biographie, München 2010³.
- Sokoll, Thomas: Art. Arbeitshaus, in: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, <https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_240644>, Stand: 02.09.2024.
- Spierenburg, Pieter: The Prison Experience. Disciplinary Institutions and Their Inmates in Early Modern Europe. With a Preface by Elisabeth Lisenberg, Amsterdam 2007.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Maria Theresia: Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie, München 2017.
- Werd, Guido de: Einführung, in: Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz: Die Reise an den Niederrhein und die Niederlande 1791: Das Tagebuch der späteren Königin von Preußen. Übersetzt und mit einem Kommentar von Guido de Werd, hg. v. Paul Hartig, München 2010, S. 11–22.